

ABSTRACT

Bemerkungen zur anthropologisch-historischen Neuerfindung der »Afrikanischen Despotie« seit Ende der 1950er Jahre

Arno Sonderegger

Der Begriff einer »Afrikanischen Despotie«, auf den man in der gegenwärtigen politisch-medialen Berichterstattung und politologischen Literatur häufig stoßen kann, hat eine bereits lange, problematische Geschichte hinter sich. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geprägt, stellte diese Formel eine räumliche Ausdehnung des seit dem Altertum tradierten Despotiekonzeptes dar, das anfangs auf die persische Nachbarschaft Griechenlands begrenzt gewesen war, später jedoch eine Erweiterung über immer weitere Teile Asiens erfahren hatte und in Montesquieus wirkungsvoller Formulierung einer »Orientalischen Despotie« gipfelte. Diese Konzeptualisierung diente, grob gesprochen, dem Zweck, die außereuropäische Welt als in ihrer Struktur dichotome geistige Gegenwelt zu Europa festzuschreiben. In diesem moralisierenden Sinne, der weithin unreflektiert blieb, tauchte der Begriff »Afrikanische Despotie« dann im 19., aber auch im 20. Jahrhundert häufig in Afrika-bezogener Literatur auf.

Ende der 1950er Jahre kam es, in Widerspiegelung einer breiten sozialwissenschaftlichen und politischen Debatte, die durch Karl August Wittfogels polemische Kampfschrift *Oriental Despotism* ausgelöst worden war, auf dem »afrikanistischen« Nebenschauplatz zu einem einschneidenden Geschehnis: Ein amerikanischer Anthropologe, George Peter Murdock, behauptete nun den wissenschaftlichen Wert eines »Afrikanischen Despotismus«, stieß damit unter anglophonen Afrikahistorikern zwar auf ablehnende Kritik, aber dennoch auch auf breite Zustimmung. Den zeitgeschichtlichen Hintergrund dieser »anthropologisch-historischen Neuerfindung der »Afrikanischen Despotie« bildeten die Wandlungsprozesse im Zusammenhang der Dekolonisation Asiens und Afrikas, aber ebenso die politische Bipolarität, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg herausgebildet und in ihren Fronten zunehmend versteift hatte.

Entsprechend bettetten sich die Debatten um eine »Afrikanische Despotie«, wie sie seit den späten 1950er Jahren und in den 1960er und 1970er Jahren insbesondere in marxistischen Kreisen (unter der Etikette einer von Marx so genannten »Asiatischen Produktionsweise«) ausgetragen wurden, in diese beiden Kontexte ein: die Rolle der

außereuropäischen Welt im globalen Zusammenhang und der eigene politische Standpunkt der jeweiligen Debattanden. Diese eng ineinander verwobenen Kontexte am Beispiel wichtiger KontrahentInnen etwas zu erhellen (neben Wittfogel und Murdock kommen besonders Jean Suret-Canale und Catherine Coquery-Vidrovitch zur Sprache), ist das Anliegen des hier vorgelegten Occasional Paper.